

Ein Hörspiel, das wir hören wollen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **23 (1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gewalt, um auf Anerkennung verzichten zu können und doch lebensfähig zu bleiben. Jeder sterbliche Mensch aber braucht diese Bestätigungen, die sein Tun fördern, braucht die Gewissheit, dass es anerkennenswerte Menschen gibt, die auch ihm recht geben. Ein Mensch kann nicht allein sein — mit keinem Gedanken. Für jedes Gefühl wird er sich einen Gleichgesinnten suchen, und wenn er ihm in der Musik Tschaikowskijs begegnet. (Es wäre zu untersuchen, weshalb gerade bei uns das Verlangen so oft vorkommt, für alle Gedanken und Gefühle denselben Partner zu finden!) Was bleibt da noch zu sagen — man könnte da endlos weiterreden.

Sie leisten auf diesem Wege das Beste. Durch Sie erfahren alle Verstreuten von unserer Zusammengehörigkeit, indem Sie wesentliche Stimmen zu Wort kommen lassen. Sie geben vielen damit ihre Bestätigung, die Kraft, sich zu ihrer Natur und zu unserer Gemeinschaft zu bekennen. Und, solange wir selbst der Oeffentlichkeit noch unsichtbar sind, ist der «Kreis» unser repräsentativster Vertreter. Und wird es wohl auch dann noch bleiben.

GH. Norddeutschland.

Ein Hörspiel, *das wir hören wollen.*

An einer sehr gut besuchten öffentlichen Veranstaltung im Clubsaal des Kongresshauses las der bekannte Zürcher Schriftsteller und Dramatiker Max Gertsch aus einem neuen, noch unveröffentlichten Hörspiel «La Chevalière». Es ist die abenteuerliche Chronik des Charles d'Eon de Beaumont, welcher als junger Chevalier d'Eon am Hofe Ludwigs XV. anlässlich eines Hofballes in Frauenkleidern erschien und dabei durch seine auffallende Schönheit die Aufmerksamkeit des Königs erregte. In dem Intrigenspiel, das nun anhebt und in welchem d'Eon (gutgläubig verwickelt) dem König in die gestellte Falle geht, dann aber von der wachsamem Madame Pompadour im Schlafgemach überrascht wird, entscheidet sich das Schicksal des ahnungslosen Kavaliers. Aus dem Karnevalsscherz und den daraus erwachsenden staatspolitischen Konsequenzen wird für d'Eon beschwerlicher Ernst: auf königliche Ordre muss er fortan Frauenkleider tragen und als Chevalière d'Eon in geheimer Mission am Hofe von Petersburg bei der Kaiserin Elisabeth und später am englischen Hofe die geheime Korrespondenz Ludwigs XV. besorgen. Seine Liebschaften, dann aber vor allem das Rätsel um sein wahres Geschlecht haben im 18. Jahrhundert eine Welt in Atem gehalten. Diesen heute noch attraktiven, possenhaft-frivolen Stoff hat Gertsch in eigenwilliger und geistreicher Komposition durch das Mittel kontradiktorischer Aussprache zwischen historischen Persönlichkeiten und Menschen unserer Zeit in der Form einer forensischen Debatte, gemischt mit Rückblendungen auf dramatische Fakten, gewissermassen auf eine höhere, überzeitliche Ebene projiziert. Damit gelingt dem Autor die grössere Aktualisierung eines bisher in der Literatur wiederholt, aber vorwiegend episch behandelten Stoffes in der Herausarbeitung der dramatischen Akzente und der Sichtbarmachung der hintergründig-tragbaren Aspekte und, nicht zuletzt eine vom Autor beabsichtigte grösstmögliche Objektivierung der vielschichtigen, auch politischen Probleme, die das Werk zur Diskussion stellt. Die spannende Handlung, welche mit einem blendend geschliffenen Dialog voller Witz und Sarkasmus vorangetrieben wird, verrät den scharfsinnigen Intellekt des Autors und seine Hellhörigkeit für menschliche Schwächen, Bosheit und Leidenschaften. Und der menschlich warme Unterton? Gertsch verweilt gern in den kühleren Regionen einer geistigen Dialektik unter Verzicht auf jegliches Pathos und auf das Affektiv-Sentimentale in Sprache, Gebärde und Charakterisierung der zahlreich agierenden Personen.

Literarischer Club Zürich. -SS- NZZ.